

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 67 (1989)
Heft: 2

Rubrik: Unterwegs notiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterwegs notiert

In einem Restaurant werde ich mehrmals von einer besonders freundlichen Serviertochter bedient. Einmal bietet sich Gelegenheit zu einem Gespräch. Ich frage das junge Mädchen, wie ihm die Arbeit gefalle. – «Ja, das ist nur eine Ausbildungsstelle. Eigentlich habe ich den Beruf einer Alterspflegerin erlernt und auch vier Jahre in zwei Pflegeheimen gearbeitet. Aber für meinen Freund und mich wurde die Lage unhaltbar, weil ich nur in den Ferien freie Wochenenden erhielt. Und als dann im letzten Jahr die letzte diplomierte Schwester das Heim verliess, musste ich auch noch ihr Pensum und die ganze Verantwortung mitübernehmen. Da wurde es mir zuviel. Es tut mir leid für die Patienten und für meine Kolleginnen ...»

Bei meiner Frage nach dem Verdienst verzieht sie das hübsche Gesicht: «Ja, sehen Sie, das kommt eben noch dazu. Im Pflegedienst verdiente ich 2000 Franken, im Service bringe ich es auf 3000 und habe jeden Sonntag frei. Ich finde das ungerecht. Ich möchte ja wieder zurück in die Alterspflege, aber nie mehr in ein Heim. Ich habe Angebote für verschiedene private Pflegeplätze, wo ich jedes Wochenende frei hätte. Ich werde mich für eine dieser Stellen entscheiden.»

Mir gab dieses Gespräch zu denken. In unserem Gesundheitswesen kann etwas nicht stimmen, wenn junge, motivierte, gut ausgebildete Leute nach kurzer Zeit aussteigen, weil die Hektik ständig zunimmt und das Privatleben für einen bescheidenen Lohn weitgehend aufgegeben werden muss. Unsere Gesellschaft muss sich fragen lassen, was ihr die Betreuung hochbetagter kranker Menschen wert ist. Und als Rentner stellt man sich unwillkürlich die bange Frage: «Wer wird uns einmal pflegen?»



Kürzlich machte in vielen Zeitungen die Meldung die Runde: «Firmeninhaber K. entmachtet». Es ging um ein Familienunternehmen mit 150 Angestellten, dessen 90jährigem (!) Seniorchef die Vormundschaftsbehörde die Handlungsfreiheit entziehen musste, um den Betrieb zu retten. Der Senior «darf zwar – noch – die Mehrheit des Aktienkapitals behalten – er wird jedoch im Verwaltungsrat von einem Juristen vertreten» – soweit die Pressemeldung.

Ich kenne selbst ähnliche Fälle. Sie zeigen, dass oft den Angehörigen der Mut fehlt, ein verdientes Familienoberhaupt zum Rücktritt zu bewegen, weil sie sich vor dessen Zorn – oder dem Verlust ihres Erbschaftsanspruchs – fürchten. Wieviele Arbeitsplätze ob der Sturheit patriarchalischer Greise in unserem Lande schon verlorengingen, wird man wohl nie erfassen können. Die alten Herren leisten nicht nur sich selber einen schlechten Dienst. Sie schüren Hassgefühle gegen «die Alten». Und sie gefährden die Existenz ihrer Lohnbezügler.



Meine Reportage über den Zurzacher Bestseller «Im Rückspiegel» (im Februarheft der ZL) trug mir einen dicken Umschlag aus Basel ein. Frau X. «würde sich freuen, wenn Sie eine Verwendung für diese Lebenserinnerungen finden würden». Ich habe die 26 eng mit der Maschine beschriebenen Blätter mit Anteilnahme gelesen ... aber sie würden eine ganze Nummer der Zeitlupe füllen, und ein Auszug bliebe unbefriedigendes Stückwerk. So musste ich die 89jährige Verfasserin, die ein reicherfülltes Leben mit vielen Schwierigkeiten tapfer meisterte, leider enttäuschen. Ihre Erinnerungen sind für ihre Söhne und Enkel ein wertvolles Geschenk, und so sollte es auch bleiben. Der Reiz des Zurzacher Buches besteht in der Vielfalt von 30 kurzen Beiträgen, die zusammen einen bunten Strauss ergeben. Liebe Leserinnen und Leser, schreiben Sie bitte ja Ihre Erinnerungen für Ihre Angehörigen auf, aber erwarten Sie keinen Abdruck, es sei denn, Sie wollen oder können sich einen Privatdruck leisten. Der Reiz der persönlichen Aufzeichnungen für die Familie liegt anderswo: Man begegnet vielen Menschen, die den Eltern wichtig waren. Man begreift Verhaltensweisen, für die man früher kein Verständnis aufbrachte, kurz, man kommt den Eltern näher. Ich hoffe, dass Sie sich die Zeit nehmen für diese Aufgabe.

Herzlich grüsst Sie

Ihr Peter Rinderknecht